

[Nachdruck verboten].

Der Rothdorn blüht!

Von Hans Wolf.

(Schluß.)

Rechte Schritte huschten über den Kies des Gartenweges, eine Thür knarrte leise... Großmama, der Rothdorn blüht! jubelte Lela helle Stimme.

Die Nacht lachte sich herab und ehe der Morgen sagte beherbergte das Halbesche Haus zwei Leichen. Lela war nicht wieder zum Bewußtsein gekommen...

Ein gefährlicher Gast.

Von Jenny Portowka.

„Am Kudak mit diesem Baron de Nocheville!“ rief Kurt von Dahlen heftig aus, indem er den Brief, den er eben gelesen hatte, ärgerlich auf den Tisch warf.

[Nachdruck verboten].

Mensch auf der Welt wäre; denn ich liebe sie — wie tief, wie innig, das fühle ich erst jetzt, nun ich fürchten muß, sie für immer zu verlieren.

„Aber, lieber Freund, so weit ist es doch noch gar nicht“, entgegnete Rötting; „ich an Deiner Stelle würde so schnell wie möglich heimfahren und mich mit eigenen Augen überzeugen, wie die Dinge dort stehen.“

„Wo ist denn mein Brauner? Ist er krank?“ fragte Dahlen den alten grauhaarigen Kutscher, der ihn und Rötting von der Bahnhofsstation abholte.

„Das Teleqramm, das Ihre Ankunft meldete“, erklärte der Kutscher, der vielleicht etwas von den letzten Worten gehört hatte, „kam erst, als Fräulein Hilba und der Herr Baron...“

„Ich habe sie und den Baron eben tüchtig ausgethoren“, verlegte seine Mutter mit wohlgefälligem Lächeln; „sie sind erst vor kaum zwei Minuten von einer stundenlangen Spazierfahrt heimgekehrt; sie ist nun gegangen, Mantel und Hut abgelenkt und wird sofort hier sein.“

„Gesehen habe ich ihn allerdings noch nicht, dafür aber habe ich bereits mehr wie genug von ihm gehört. Seitdem er die Bekanntschaft meiner Eltern gemacht, haben deren Briefe nur einen Nennsatz: Baron de Nocheville!“

„Das ist freilich ein gefährliches Symptom!“ „Gewiß ist es das!“ brauste jener auf, indem er aufstand, seinen Stuhl zurückstieß und erzett im Zimmer auf und abging; mein Vater ist viel zu gutmütig; es ist ja ganz richtig, daß sie sich diesem Menschen dankbar zeigen, deshalb brauchen sie ihn aber noch nicht zu erlauben, daß er sich ihnen während ihrer ganzen Reise anschießt und dadurch in täglichen Verkehr mit Hilba trat.

„Das war doch wohl nur Menschenpflicht“, fiel der Baron ihm abwehrend ins Wort; „und — sagen Sie selbst — wer würde sich um einen solchen Preis nicht in die größten Gefahren stürzen?“

„Ich liebe ihn“, sagte er. „Wie? warum denn nicht?“ „Warum nicht? — weil ich dann der unglücklichste Mensch auf der Welt wäre; denn ich liebe sie — wie tief, wie innig, das fühle ich erst jetzt, nun ich fürchten muß, sie für immer zu verlieren.“

„Aber, lieber Freund, so weit ist es doch noch gar nicht“, entgegnete Rötting; „ich an Deiner Stelle würde so schnell wie möglich heimfahren und mich mit eigenen Augen überzeugen, wie die Dinge dort stehen.“

„Ich, liebste Großmama, ich muß Dir doch sagen, wie gut mein Herzenseinst ist — aber denke Dir, in Bordeaux trafamen wir ganz unermutet mit Vna Neuberg zusammen. Du hast doch hier gewiß von all dem Fürchtbaren gehört, wie ihr Mann bei einer Gehirnstour verunglückte.“

„Die Martrone schaut beforgt auf den plauderlustigen Mund, der mit einem Male still und beinahe blaß geworden ist.“

„In den jungen Augen blitzen noch Thränen aber der Mund lächelt schon wieder, als sie, in ihrer häßigen Art die Hände der alten Frau freischlend, fast neckisch ausruft: „Ich bin ja ein Sonntagskind, Großmütterchen!“

„Sie Frauen merken es beide nicht, wie Stunde um Stunde vergeht und wie allmählig die Sonne verschwimmt.“

„Wie, mein Kind, daß Gott ihn beschirme!“ „Da! Da steht Du, Großmama. Er kommt, in Sturm und Regen — er ist's ich sehe den Schimmel ganz deutlich.“

„Tropf des todbenden Wetters reißt sie das Fenster auf und winkt mit dem Taschentuch. In rasendem Galopp jagt der Reiter auf der Gasse daber — jetzt muß er gleich an der großen Ecke vorbei, dann noch einige Minuten, denkt sie, und er ist geboren.“

„Tropf des todbenden Wetters reißt sie das Fenster auf und winkt mit dem Taschentuch. In rasendem Galopp jagt der Reiter auf der Gasse daber — jetzt muß er gleich an der großen Ecke vorbei, dann noch einige Minuten, denkt sie, und er ist geboren.“

„Woher kennt denn meine Mutter ihn?“ „Von Nizza her. Da hat er in demselben Hotel logiert; und wie meine Mutter mir schon neulich schrieb, haben sie es einzig und allein seinem Muth und seiner Unerschrockenheit zu verdanken, daß Hilba, als in der Nacht Feuer in dem Hotel ausbrach, nicht in den Flammen umgekommen ist.“

„Gesehen habe ich ihn allerdings noch nicht, dafür aber habe ich bereits mehr wie genug von ihm gehört. Seitdem er die Bekanntschaft meiner Eltern gemacht, haben deren Briefe nur einen Nennsatz: Baron de Nocheville!“

„Das ist freilich ein gefährliches Symptom!“ „Gewiß ist es das!“ brauste jener auf, indem er aufstand, seinen Stuhl zurückstieß und erzett im Zimmer auf und abging; mein Vater ist viel zu gutmütig; es ist ja ganz richtig, daß sie sich diesem Menschen dankbar zeigen, deshalb brauchen sie ihn aber noch nicht zu erlauben, daß er sich ihnen während ihrer ganzen Reise anschießt und dadurch in täglichen Verkehr mit Hilba trat.

„Das war doch wohl nur Menschenpflicht“, fiel der Baron ihm abwehrend ins Wort; „und — sagen Sie selbst — wer würde sich um einen solchen Preis nicht in die größten Gefahren stürzen?“

„Ich liebe ihn“, sagte er. „Wie? warum denn nicht?“ „Warum nicht? — weil ich dann der unglücklichste Mensch auf der Welt wäre; denn ich liebe sie — wie tief, wie innig, das fühle ich erst jetzt, nun ich fürchten muß, sie für immer zu verlieren.“

„Aber, lieber Freund, so weit ist es doch noch gar nicht“, entgegnete Rötting; „ich an Deiner Stelle würde so schnell wie möglich heimfahren und mich mit eigenen Augen überzeugen, wie die Dinge dort stehen.“

„Aber, lieber Freund, so weit ist es doch noch gar nicht“, entgegnete Rötting; „ich an Deiner Stelle würde so schnell wie möglich heimfahren und mich mit eigenen Augen überzeugen, wie die Dinge dort stehen.“

Ja, je mehr, je länger Kurt die Zwei beobachtete, um so mehr sank ihm der Mut.
Nach Tisch nahm der kleine Kreis den Kaffe auf der Veranda ein, dann machte man eine Promenade durch den Park; und als es gegen Abend kühl und feucht wurde, zog man sich wieder in die inneren Räume zurück, nur Hilba und der Baron verweilten noch länger draußen in der mondhellten Nacht.
„Ein hübscher Abend!“ meldete der Baron: „wenn ich Maler wäre, so würde ich dieses Bild hier malen und es „Ruhe“ nennen. Wissen Sie, Fräulein Hilba, fuhr er in halbem Flüßertone fort, „daß ich wohl nie so traute, so glückliche Tage erlebt habe, wie hier bei Ihnen? — Sie erst haben mich den wahren Reiz des Wortes „Heim“ gelehrt. Ich habe ja nie gekannt, was Vaters- und Mutterliebe heißt. Als kleiner Knabe schon meiner beiden Eltern herab, habe ich meist ein rastloses, unruhiges Leben geführt, ohne jegliche verordnete Ruhe — oft ohne Freunde. Sie erst haben mich gelehrt, was es heißt, sein Leben wahrhaft genießen, ein frohes glückliches Heim besitzen. Ob ich — nachdem ich die süße Frucht gekostet habe — mich wieder in meine frühere Lebensweise finden werde?“

„Suzend zuckte er die Schultern.
„Wenn ich denke, daß ich bald Valet sagen muß, um mich wieder in das rasstlose Getriebe der großen Welt zu stürzen“, fuhr er fort, „Wenn ich weggehe von hier —“
Er fühlte, wie ihre kleine Hand, die auf seinem Arm lag, bei diesen Worten leicht erbebt, und wie er den Kopf tiefer zu ihr herabsenkte, da sah er einen Ausdruck in ihren erregten Zügen, der seine Pulse schneller schlagen ließ.

„Sind Sie unfeiner bereits überdrüssig, daß Sie schon von abreisen reden?“ sprach sie in erzwingendem scherzendem Tone.
„Ihrer überdrüssig, Hilba?“ wiederholte er in halb zärtlichem, halb vorwurfsvollem Tone, während er sich tiefer zu ihr herabneigte, daß sein Athem ihre Wangen streifte; „Sie wissen nicht, wie ich die Minuten zähle, wie ich jeden Augenblick Ihre Gesichter möchte, damit er mir nicht entfliehe! Ach, es wäre ja tausendmal besser gewesen, ich hätte Sie nie gesehen!“ fuhr er in plötzlicher Leidenschaft fort, „warum auch blieb ich hier und unflatterte gleich einer unvernünftigen Motte die lodende Flamme. Vergessen Sie mir! Ich will fort von hier, — heute noch —“

„Aber weshalb?“ stammelte Hilba, halb verwirrt von seinen leidenschaftlichen Worten.
„Weil ich Sie liebe!“ fuhr er heißer hervor, in seiner heftigen Erregung alle Wut, alle Ueberlegung verlassend; „Sie haben mich bestrift, Sie haben mich umgarrt, Sie haben — ich weiß selbst nicht, was, aus mir gemacht! Ihre geliebten Züge verlocken mich wachend und im Traume! Ich erbe, wenn Sie mir nahen; Ihre Stimme, Ihre Berührung, ja, das bloße Räuseln Ihres Kleides macht mich erzittern, wie noch nichts zuvor. Ich bin von Sinnen, daß ich so zu Ihnen rede, — aber Sie sollen, Sie müssen mich hören, — und wenn Sie mich deshalb von sich weisen! — Hilba, ich liebe Sie, liebe Sie mit der ganzen Blut eines leidenschaftlichen Herzens! wenn ich Ihnen auch nichts bieten kann, als meine Liebe —“

„Ist das nicht genug?“ hauchte sie und verbarg ihr heiserflügendes Antlitz an seiner Schulter.
Einen Moment ruhte sein Auge wie zögernd auf ihrer erbebenden Gestalt, dann schlang er seine Arme um sie, brückte sie innig an sich und inmitten einer Zücht unzusammenhängender zärtlicher, leidenschaftlicher Bethörungen küßte er sie wieder und wieder.

„Mein armer Kurt — er thut mir leid!“ murmelte Rötting vor sich hin, als sich die Thüre hinter Dahlen geschlossen hatte, nachdem derselbe in seiner gewohnten ungestümen Weise dem Freund gegenüber seinem Herzen wieder einmal Aufschlag gemacht hatte; Hilba steht diesen Worten — das unterliegt keinem Zweifel, und wenn sich nicht alles trägt, so sind sie bereits einig miteinander, — ich hab es Ihrem Gesichte an, als sie heute Abend mit ihm aus dem Garten die Verandastufen heraufkam. Er ist ein schöner Mann, und sein und lebenswürdig — so recht dazu geeignet, ein Mädchenherz zu bestricken; wenn ich mich nur entsinnen könnte, wo — wo in aller Welt —“

Plötzlich stockte er in seinem halbblau geführten Selbstgespräch und stieß dann ungeduldig mit der Hand über die Stirn, wie wenn er damit einen mit einem Mal in seinem Innern aufsteigenden Gedanken schnell wieder beschwören wollte.

„Alle waren schon längst zur Ruhe gegangen, als der Baron, seinen Gedanken nachhängend, noch immer am offenen Fenster saß.“

„Der Würfel ist gefallen“, dachte er mit einem Lächeln auf den Lippen, „sie liebt mich, — sie ist mein! Ich sage der Vergangenheit Valet, — die Zukunft liegt klar und offen vor mir. Mit ihr als meine Gattin —“ wieder glitt bei diesen Worten ein frohes Lächeln über seine Züge, „meine Gattin“, wiederholte er in zärtlichem Tone; seine Gedanken flogen weiter und weiter, und der neue Morgen andröh, so daß er noch immer versunken in süße Träume für die Zukunft, wenn er die schöne Hilba erst die Seine nennen würde.

„Das war ein geschickter Stoß, Baron! Sie scheinen ein ausgezeichnete Billardspieler zu sein!“ bemerkte Doktor Rötting, der mit seiner Zeitung in bequemem Stuhl am offenen Fenster saß, während der Baron sich zur Kurzwelt im Billardspiel übte.

Kurt hatte seinen Vater auf einem Geschäftsweg begleitet, und die beiden Namen waren im Häuslichen sehr häufig.
„Ich spiele allerdings sehr gern und sehr häufig“, versetzte der Baron leichtglühend auf das ihm geliebte Lob.
Rötting sagte nichts weiter; tieles Schweigen folgte, so daß man nur das Geräusch der Billardkugeln und das Summen und Schwirren der Bienen und tausenden von Insekten vernahm, die von Blume zu Blume draußen flogen.

„Etwas verunruhigt über das plötzliche Schweigen schaute der Baron nach Rötting hin; derselbe saß, halb hinter der Zeitung verborgen, ganz verlost in einem Artikel, über den sein Auge eben hingegleitet war. Seine Stirne war in kostbare Falten gezogen und sein Blick blieb mit lo nachdenklichem Ausdruck auf den Zeilen haften, wie wenn er über ein schweres Problem nachsänne. Plötzlich aber glänzte seine Stirn sich wieder und seine kleinen lebhaften Augen blieben forschend auf den Zügen des Barons ruhen.“

„Bei Gott, ich irre mich nicht!“ murmelte er selbst vor sich hin, „weshalb eine Entdeckung!“
„Sie scheinen ja da etwas sehr Interessantes zu lesen, lieber Doktor“, bemerkte der Baron lächelnd, „irgend etwas Neues am politischen Himmel?“

„N — ein; nichts von Bedeutung“, erwiderte Rötting hinter seiner Zeitung hervor; „der eine Artikel hier zog nur meine besondere Aufmerksamkeit auf sich. Vielleicht interessiert er auch Sie, da er von Paris herührt.“

„Von Paris? — ein neuer coup-d'état vermutlich, oder ein Krieg, oder —“

„Das nicht gerade. Es betrifft einen notorischen Schwundler und Betrüger.“

Der Baron hielt plötzlich in seinem Spiel inne, hob den Kopf und sah mit unruhig fragendem Blick nach dem Sprechenden hin.
„Wissen Sie, Baron“, fuhr dieser fort, „berartige Gauner und Betrüger haben mich von jeher interessiert; ihre Ränke und Listen zu beobachten und zu studieren ist ebenso belehrend wie unterhaltend. Wir Literaten verdanken ihnen gar manchen guten Gedanken. Sie, der Sie so viel von der Welt gesehen haben, interessieren sich sicher ebenfalls für derartige Kriminalgeschichten — ich meine natürlich nur als Studie der menschlichen Natur?“

„Gewiß — gewiß“, versetzte der Baron lächelnd, während er sein Duque sorgfältig mit Kreide strich; „doch sagen Sie, was Sieht da von Paris?“

„Von Paris? — ach so, ganz recht, — hier!“ sprach Rötting, indem er die Hand mit der Zeitung, die er während der Unterhaltung hatte sinken lassen, wieder hob, „da schreibt der Pariser Korrespondent: „Wie man hört, hat Jules Roggebolt, über dessen geschickte Verhaftung ich vor wenigen Tagen berichtete — infolge der vielen überfließenden Beweise gegen ihn — seine Mithilfe an den verschiedenen, an einem der ersten pariser Bankhändler verübten Schwindbelegen eingestanden. Man wird sich erinnern, daß diese Angelegenheit seiner Zeit großes Aufsehen erregte; die Betrüger waren mit einer so unglaublichen Frechheit und mit solchem Geschick ausgeführt worden, daß sie längerer Zeit jeder Entdeckung trotzten. Dieser Roggebolt soll ein umfassenes Geschäft abgelegt und die Namen seiner Komplizen genannt haben, an deren Spitze sich der berühmte André Dalmais befindet.“

Ein halb unterdrückter Ausruf erschliefte den Lippen des Barons; der Duque entfiel seinen Händen, und einen Moment blieb er regungslos sitzen. Doch schnell laßte er sich wieder, und forschend einen Seitenblick nach Rötting hinwerfend, der nach seiner Cigarre gegriffen hatte und gelassen ein paar brennende Züge aus derselben that, hob er den Duque wieder auf, trat mit wunderbarer Selbstbeherrschung an den Rauchstuhl und zündete sich ruhig eine Zigarette an.
„An deren Spitze sich der berühmte André Dalmais befindet“, wiederholte Doktor Rötting, indem er in seinem Stuhl gemächlich hin- und herschaukelte, ohne anscheinend etwas von der plötzlichen Ausrufung seines Zuhörers gewahrt zu haben. „Die Behörde bewahrt in der ganzen Angelegenheit große Zurückhaltung, doch glaubt man, daß sie Dante Montebonno's Aussagen bereits über seinen jetzigen Aufenthalt unterrichtet ist. Nebenfalls ist ihm Befehle, einer der renommiertesten Detektives, bereits auf der Spur.“ Das ist's,“ schloß Rötting, indem er das Zeitungsbüchlein sinken ließ, plötzl. aufstehend und jetzt zum ersten Mal dem Baron seit ins Auge sah.

„Das ist etwas sehr Unmögliches, lieber Freund“, bemerkte der Franzose leichtglühend, während er die Augenbrauen ein wenig in die Höhe zog und nachlässig die Asche von seiner Zigarette streute.
„Allerdings“, erwiderte Rötting, „mit ich habe diese Geschichte aber ein ganz besonderes Interesse, „Ich kenne nämlich diesen André Dalmais.“

„Eine nette Bekanntschaft, das muß ich sagen“, lächelte der Baron.
„Gewiß war es eine nette Bekanntschaft bis zu dem Augenblick, als man entdeckte, mit wem man es zu thun hatte!“ antwortete Rötting, während er, mit beiden Händen in den Rocktaschen, im Zimmer auf- und abging. „Das erste Mal sah ich diesen Menschen, als er nach dem geheimnißvollen Mord einer überberühmten Person verhaftet wurde — jener Mord, der, wie Sie sich erinnern werden, seiner Zeit viel von sich reden machte. Ich war damals für die R. . . Zeitung Spezialkorrespondent in

Paris und wohnte jenem Verhör von Anfang bis Ende mit bei. Ob er wirklich an dem Mord hatte, ist ja nie erwiesen worden — ich glaube es nicht. Dant seiner angenehmen Persönlichkeit und der Beredsamkeit seines Verteidigers wurde er damals nur wegen verschiedener Betrügleren verurteilt, welche sein Verhör an das Licht brachte. Er war entschieden ein schiedler, ehelicher Mensch; und doch hat er mir, insolge dessen, was ich über ihn hörte, lebhaftes Interesse eingefloßt. Er ist von guter Herkunft, hat auch eine gute Erziehung genossen; doch bei seinem ziellosen Leben war sein kleines Vermögen bald vergruben, da ist er dann tiefer und tiefer gesunken vom Spieler zu, Gott weiß, was! —“

„Ich habe ein staunenswerthes Gedächtniß für Gesichter“, fuhr Rötting nach kurzen Schmelgen weiter fort, indem er vor dem Baron sitzen blieb — ein Verhör lächelnden Lippen, aber einem um so strengeren Ausdruck in den kleinen lebhaften Augen, „ich kenne diesen Dalmais jetzt vor mir sehen.“

Der Baron begegnete des Sprechenden Blick, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken und rauchte ruhig weiter. Doch in der nächsten Minute schon überkam ihn eine seltsame Unruhe und gern hätte er sich von Rötting abgewandt, wenn dieser ihn nicht mit eleganten Lächeln am Rockknopf festgehalten und dadurch zum Stillstehen gezwungen hätte.

„So, ich kann diesen Dalmais jetzt vor mir sehen“, wiederholte jener; als ich ihn aber zuletzt in Paris sah war sein Haar, — wie unsere modernen Belletristen sich ausdrücken würden — von glänzend schöner rubrobräuner Farbe, eben so der Vollbart, der er damals trug. Er besaß eine ganz erstaunliche Selbstbeherrschung, doch erinnere ich mich, daß er — wenn er erregt war — die eleganten Gesichtszüge gewöhnt hatte, sein Kinn in der Hand ruhen zu lassen und sich mit Daumen und Zeigefinger leicht zu streifen.“

„Dabei ruhte des Sprechenden Auge sehr bedeutungsvoll auf des Barons schlanker weißer Hand, die eben beschriebene Bewegung machte. Mit einem Mal ließ der Baron seine Hand sinken, doch obwohl seine Züge auffällig blaß waren, trat er doch mit elastischem Schritt an den Rauchstuhl, zündete sich eine neue Zigarette an und blieb die kleinen Rauchwölkchen mit der Ruhe eines höchsten Zuhörers in die Luft.“

„So sehr dieser Dalmais auch gelunken ist“, sprach Rötting in ruhigem Tone weiter, „so fehlt es ihm doch nicht an mancher guten Seite. Sein Verhör brachte auch manche romantische Geschichte von ihm zur Sprache; er hat manchen Freundschaftsdienst geleistet und hat für Arme und Unglückliche stets eine offene Hand gehabt; — er ist wohl auch der Held mancher affaire d'honneur gewesen. Ich schätze mich, daß erzählt wurde, er trage von einem dieser Rencontre ein lebenslängliches Momento in Gestalt einer Kugel mit sich herum — hier an dieser Stelle!“

Und mit schneller Bewegung lag des Sprechenden Hand mit kräftigem Druck auf des anderen Schulter. Ein Ausdruck heftigen Schmerzes glitt über des Franzosen Gesicht, aber kein Laut kam über seine fest aufeinander gepreßten Lippen.

„Verzehung, wenn ich Ihnen wehe that, sagte Rötting in höflichem Tone, „berührte ich vielleicht eine empfindliche Stelle?“

„Ohne etwas zu erwinnen, trat der Baron an das offene Fenster und schaute finstern hinaus, während Rötting ihn aufmerksam beobachtete.“

„Sie kennen diesen André Dalmais?“ fragte der Baron nach kurzen Schmelgen in ruhigem Tone, „Glauben Sie, daß er leicht zu fangen ist? — Ich meine, glauben Sie, daß er wie eine Katze in die Falle geht?“

„Entschieden nicht“, lautete die Antwort; „wenn er überhaupt eine solche Verhaftung bei Seite läßt, wird er, da er bei Zeiten gemacht ist, sich so bald als möglich aus dem Staube machen — sagen wir heute Abend — ohne Verdacht zu erregen oder irgend welche Scene zu verursachen.“

Nach diesen Worten schritt Rötting der Thüre zu. Und Sie würden ihn nicht verzeihen, angenommen, Sie wären in der Lage, das zu können?“

„Ich glaube nicht — aus Rücksicht für meine Freunde.“

Die Hände der beiden Herren begegneten sich; sie schienen einander zu verstehen.

Als Hilba sich an dem Abend in ihr Schlafzimmer zurückzog, lag sie noch lange sinnend da, bevor sie sich zum schlafen niederlegte. Ihre Leidenschaft für den Baron beängstigte sie nicht, — weshalb hätte sie selbst nicht sagen können. Vom ersten Augenblick ihrer Bekanntschaft an hatte dieser schöne, etwas schwermüthige Mann auf ihr romantisch angelegtes Gemüth einen tiefen Eindruck gemacht. Er war, wie sie glaubte, ein edler Charakter, der Liebe und des Vertrauens eines Mädchens werth. Und daß auch erste leidenschaftliche Liebe, daß wüßte sie ja. Sie dachte seiner oft gepetnissvollen Reden und seiner aufstehenden Zurückhaltung bezweifel seiner Vergangenheit. Ein leises Gefühl der Bewuthung beschlich sie, als sie seines heutigen Benehmens gedachte, wie ernst und gestreift er den ganzen Abend gewesen, wie er sie offenbar absichtlich gemieden hatte, wie er, als sie ihm „Gute Nacht“ gewünscht, ihre Hand festgehalten und sie so seltsam angefaßt hatte.

(Schluß folgt.)
Für die Redaktion verantwortlich: i. B.: R. A. Melchmann.